

Weisungen und Weisheit in den Vorbemerkungen des Exerzitienbüchleins

Von Ferdinand Baumann S. J., Feldkirch

Gewöhnlich beginnen die Bücher mit einem Vorwort. Das Exerzitienbuch des heiligen Ignatius hat statt eines Vorwortes 20 Annotationes, Vorbemerkungen. So verrät sich von Anfang an die Art des Verfassers. Ohne weitere Einleitung geht er gleich zur Sache über, zwingt er den Leser zum geistigen Handeln. Die Person des Verfassers soll ganz zurücktreten.

Eine Eigenart des ganzen Büchleins zeigt sich auch insofern gleich in den Vorbemerkungen, als wir vergeblich nach einer logischen Einteilung suchen. Wie das ganze Büchlein, so sind auch diese Vorbemerkungen ohne systematische oder literarische Ansprüche geschrieben. Es sind Erfahrungen eines reichen, erleuchteten, klaren Innenlebens, niedergelegt je nach Zeit und Anregung, wie sie gerade in die Feder kamen. So wendet sich die 2. Vorbemerkung an den Exerzitienleiter, die 3. an den Empfänger, die 4. spricht von der Einteilung in vier Wochen, die 5., wohl die wichtigste, zeigt die Gesinnung an, die man mitbringen soll und auf die — ebenso wie auf die in der 20. Vorbemerkung geforderte Sammlung — von Anfang gedrungen werden muß.

Immerhin bergen diese scheinbar ohne Ordnung niedergeschriebenen Anwendungen tiefe Weisheit geistlichen Lebens. Es liegt ihnen auch ein gewisser Plan zugrunde, den Ignatius zwar selbst im Titel andeutet, ohne sich aber ganz daran zu halten. Er sagt: „Bemerkungen, die einiges Verständnis der hier folgenden geistlichen Übungen bieten (1), und sowohl dem behilflich sind, der sie zu geben hat (2), als dem, der sie zu empfangen hat (3).“

I.

1. Klar werden in der ersten Vorbemerkung Wesen und Ziel der Exerzitien, Voraussetzung und Mittel zu diesem Zweck gezeigt. Das Ziel ist: „Den göttlichen Willen suchen und finden in der Regelung des eigenen Lebens zum Heil der Seele“, d. h. das Idealbild entdecken und kennenlernen, das die ewige Weisheit und Liebe von jeder Menschenseele und jedem Menschenleben in ihrem Geist und Herzen trägt. — Dieses Ziel kann nur erreicht werden unter der Voraussetzung, daß man „alle ungeordneten Neigungen von sich entferne“. Ignatius ist also überzeugt und

gewiß, daß Gott sich mitteilt und daß seine Gnade nachdrängt, wo immer in einer Seele freier Raum geschaffen wird und eine Leere, die er füllen kann. — Dies Einzige, was der Mensch leisten kann, die Beseitigung der Hindernisse und Unordnungen, wird erreicht durch „geistliche Übungen, worunter verstanden wird jede Art, das Gewissen zu erforschen, zu betrachten, Erwägungen anzustellen, mündlich und geistig zu beten und andere geistliche Tätigkeiten“.

Mehr kann man wohl nicht in so wenig Worten sagen. Alles ist darin im Keim enthalten. Man kennt von Anfang an Ziel und Weg. Man weiß von vorneherein, wohin und auf welchem Wege man geht. Es wird auch gleich die persönliche Arbeit betont, die der heilige Ignatius verlangt. Ausdrücklich sagt er „geistliche Tätigkeiten“, operationes spirituales, und er erklärt dies in einem treffenden Bild vom Umherwandeln, Gehen und Laufen. P. Roothan bemerkte dazu einmal in Exerzitien, die er gab: „Es gibt (in Exerzitien usw.) Leute, die in ihrem geistlichen Leben spazierengehen; sie gehen mit langsamen, kleinen Schritten und kommen wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurück; das ist alles. Andere schreiten wirklich auf das Ziel zu. Es gibt auch Seelen, die laufen und vielleicht sogar fliegen . . . Laufen und Fliegen hängt wohl nicht von uns ab. Wir dürfen uns aber nicht damit begnügen, zu lustwandeln, wir müssen ausschreiten.“

Deshalb empfiehlt die 2. Vorbemerkung dem Leiter, daß er durch seine Darlegungen und Anregungen den Exerzitanten selbst zum Nachdenken und Betrachten bringen soll. Exerzitien machen heißt nicht, einer geistlichen Lesung oder Predigt beiwohnen. Man geht nicht voran, wenn man nur einen anderen gehen sieht. Dem Eifer und den Fähigkeiten und überhaupt den „vorliegenden Verhältnissen“ sollen die Exerzitien nach der 4. Vorbemerkung immer in kluger Weise angepaßt werden. Im allgemeinen sind durch die 12. Vorbemerkung für jeden Exerzientag fünf Betrachtungsstunden vorgesehen.

2. Vom Exerzitanten wird in den Vorbemerkungen vor allem ein Dreifaches gefordert: Stille, Großmut und Gelehrigkeit. „Gewöhnlich wird man um so größere Fortschritte machen, je mehr man sich von allen Freunden und Bekannten und von jeder irdischen Sorge absondert. . . . Je mehr sich unsere Seele in Einsamkeit und Abgeschlossenheit befindet, desto geeigneter macht sie sich, um ihrem Schöpfer und Herrn zu nahen und ihn zu erreichen, und je mehr sie ihn auf diese Weise erreicht, desto

besser bereitet sie sich, um von seiner göttlichen und höchsten Güte Gnaden und Gaben zu empfangen“ (20. Vorbem.). Das Schweigen, die Stille, die Einsamkeit haben ja eine gewisse Verwandtschaft mit dem für uns verborgenen Gott, dem großen Einsamen in seiner dreipersönlichen Liebe, der mit Vorliebe in trauter Stille zur einsamen Seele redet. — Damit diese innere Stille auch nicht durch Unruhe und unnütze Neugier gestört wird, schreibt die 11. Vorbemerkung vor, man solle „in der ersten Woche nichts von dem erfahren, was man in der zweiten Woche zu tun habe, und man solle sich derart um das Gegenwärtige bemühen, als ob man nachher nichts Gutes mehr finde“. — Die Stärke und das Geheimnis der Exerzitien liegt ja vielleicht gerade darin, daß sie den g a n z e n Menschen in Anspruch nehmen, und zwar in jedem Augenblick. Untreue gegenüber der gegenwärtigen Gnade würde der Freigebigkeit Gottes Einhalt tun.

Zu dieser Treue in jedem Augenblick ist schon jene Haltung erfordert, die der heilige Ignatius vor allem betont, daß man nämlich „mit großem Mut und Freigebigkeit all sein Wollen und seine Freiheit der göttlichen Majestät darbringe, damit sie über unsere Person und alles, was wir besitzen, nach ihrem heiligsten Willen verfüge“ (5. Vorbem.). Das letzte und entscheidende Wort hat also immer Gott zu sprechen. Der Mensch kann sich nur durch Großmut bereiten, dieses Wort nicht zu überhören oder unfruchtbar zu machen.

Diese Großmut wird sich bewähren müssen in der Befolgung der 12. Vorbemerkung, immer eine ganze Stunde lang bei jeder Betrachtung zu verharren und eher noch etwas länger als weniger, plus potius quam minus. Das gilt gerade „zur Zeit der Trostlosigkeit, in der man immer ein wenig über die volle Stunde aushalten“ soll (13. V.). So wird die Versuchung durch das Gegenteil überwunden.

Die 14. Vorbemerkung beugt aber vor, daß diese Großmut nicht in Unklugheit ausarte: „Wenn der Exerzitienmeister sieht, daß der Exerzitant sich im Zustande des Trostes befindet und mit viel Eifer vorangeht, so muß er ihn im voraus warnen, daß er keine Versprechen und kein Gelübde unüberlegt und übereilt mache.“ Man kann sein Wort nur einmal vergeben und verpfänden. So muß man es zweimal überlegen, bevor man es einmal gibt und das umsomehr, wenn es sich um ein heiliges, Gott zu gebendes Wort handelt.

Deshalb ist auch notwendig die Offenheit und Gelehrigkeit gegenüber dem Exerzitienmeister, „der eine getreue Kenntnis von den männlichen

Regungen und Gedanken haben soll, welche die verschiedenen Geister dem Exerzitanten eingeben“ (17. Vorbem.).

3. Damit ist schon die wichtige und zugleich bescheidene Aufgabe des Exerzitionenmeisters angedeutet, an den sich mehr als die Hälfte der Vorbemerkungen wenden. Ein solcher wird zunächst als *n o t w e n d i g* vorausgesetzt, wie schon der Titel sagt: „Bemerkungen, die sowohl dem behilflich sein sollen, der die Exerzitionen zu geben hat . . .“. Bei Exerzitionen braucht man einen Führer.

Für diesen gibt aber der heilige Ignatius als erste Weisung, daß er sich nicht unbefugt zwischen Gott und die Seele des Exerzitanten stelle. Bei diesem Spiel oder Drama gibt es nur zwei Spieler: Gott und die Seele. Der Exerzitionenmeister darf nicht der dritte Spieler sein wollen, auch nicht Einsager, Souffleur, sondern Zuschauer und Ratgeber, der nur die Verbindung und Beziehung zwischen Gott und der Seele fördern und prüfen soll. Deshalb soll er — wie die 15. Vorbemerkung sagt — „den Exerzitanten nicht mehr zur Armut oder zu einem Versprechen zu bewegen suchen, als zu deren Gegenteil, noch auch mehr zu einem Stand oder einer Lebensweise, als zu einer anderen. . . . Es ist während solcher geistlichen Übungen angemessener und viel besser, daß beim Suchen des göttlichen Willens der Schöpfer und Herr selbst sich der ihm ergebenen Seele mitteile, sie zu seiner Liebe und zu seinem Lobpreis an sich ziehe und sie auf jenem Wege leite, auf dem sie ihm fürderhin besser dienen kann“ (15. V.). Kann man überhaupt noch klarer und selbstverständlicher den Primat der Gnade vor allem menschlichen Bemühen betonen als es der heilige Ignatius tut?

Der Leiter der Exerzitionen soll daher — wie ihr Urheber in der 2. Vorbemerkung sagt — nicht so sehr seine eigenen Gedanken dem Zuhörer aufdrängen, sondern den Stoff „kurz und der Hauptsache nach durchgehen“. Seine Aufgabe besteht eben nur darin, dem Exerzitanten zu helfen, daß er den Willen Gottes finde. Deshalb soll er sich bemühen, den Charakter und die Schwierigkeiten des Exerzitanten zu verstehen und kennenzulernen, denn — so sagt die 14. Vorbemerkung — „man muß sehr auf die eigentümlichen Lebensverhältnisse und auf die Veranlagung des Betreffenden Rücksicht nehmen“. Allenfalls soll er ihn auch „eindringlich fragen“ (6. Vorbem.).

Der Exerzitionenmeister muß ferner einer dreifachen Seelenstimmung Rechnung tragen können, die sich bei seinem Zuhörer einstellen kann:

Ruhe, Unruhe, Trost. — Das Ungünstigste wäre nach dem heiligen Ignatius, daß keinerlei seelische Bewegungen sich finden, weder Trost noch Trostlosigkeit, weder Anregung vom guten Geist noch Anfechtung vom bösen Geist. So sehr ist der heilige Ignatius dessen sicher, daß die Exerzitien, richtig gegeben, bei gutem Willen des Empfangenden immer ihre Wirkung tun. Ähnlich schließt ja auch ein Arzt, daß man ein erprobtes Heilmittel entweder überhaupt nicht oder nicht richtig genommen hat, wenn es gar keine Wirkung hervorruft. Die Ursache solch bewegungsloser Ruhe könnte leicht Nachlässigkeit sein. Gott versagt seinen Trost der Seele, die sich nicht bemüht, und der Gegenspieler Gottes wird sich hüten, eine solche Seele zu beunruhigen. Der Seelenführer soll in einem solchen Falle „über alles im einzelnen Auskunft verlangen“ (6. Vorbem.), ob die einzelnen Übungen und Vorschriften recht eingehalten werden. — Freilich mag diese Weisung vor allem bei Exerzitien gelten, in denen wirklich eine Bekehrung erreicht werden soll, weniger in regelmäßigen Jahresexerzitien.

Immer noch besser als stumpfe Gleichgültigkeit ist in Exerzitien Unruhe und Trostlosigkeit der Seele. Es ist ja kein schlechtes Zeichen, wenn der böse Feind die Arbeit am Heil und an der Vervollkommnung der Seele zu stören und zu verwirren sucht oder wenn Gott durch schmerzliche Prüfung und Läuterung die Seele reinigen und heiligen will. Zudem ist man in Exerzitien innerlich um so eindrucksfähiger, je mehr die äußere Ablenkung wegfällt. Dann benehme sich der Leiter seinem Schüler gegenüber „nicht hart und rauh, sondern milde und sanft, indem er ihm Mut und Kraft für die Zukunft einflößt, ihm die Trugwerke des Feindes der menschlichen Natur aufdeckt und ihm zuredet, daß er sich für die zukünftige Tröstung vorbereite und empfänglich mache“ (7. Vorbem.). Andernfalls würde man nur das Vorgehen des bösen Geistes nachahmen. Von diesem sagt uns der heilige Ignatius in den „Regeln zur Unterscheidung der Geister“, daß er „Gewissensangst erzeuge, traurig stimme und Hindernisse bereite, indem er die Seele durch Scheingründe beunruhigt, damit sie nicht weiter voranschreite“. Der Seelenführer soll also wie der gute Geist „Mut und Kraft . . . Anregungen und Herzensruhe zu spenden“ suchen. Auf diese Weise wird die Prüfung vorübergehen und nur eine Vorbereitung für den kommenden Trost sein, wenn man sich hütet vor den Schlingen des bösen Feindes, der den Anfänger in grober und offener Weise versucht, „mehr unter dem Schein des Guten aber,

wenn man sich auf dem Weg der Erleuchtung befindet“ (9. u. 10. Vorbemerkung). Bei diesen verwandelt sich der Versucher gerne in einen „Engel des Lichtes“, wie sich der heilige Ignatius ausdrückt.

Nicht weniger Klugheit von seiten des Leiters erfordern die Zeiten des Trostes beim Exerzitanten, damit sich dieser nicht zu weit oder zu schnell voranwage. Die Tugend liegt ja nicht im wallenden Blut der Begeisterung, sondern im ruhig schlagenden Herzen und unentwegten Willen. Sonst könnte es gehen wie mit Petrus, der mit einem Schwur beteuert und doch so bald verleugnet. Deshalb soll der Exerzitienmeister unüberlegten Eifer zügeln, mahnen und warnen (14. Vorbem.).

Die letzten drei Vorbemerkungen fordern noch einmal ausdrücklich Anpassung der Exerzitien an die Bedürfnisse des Exerzitanten. Wäre auch ein und dieselbe Form für den Leiter bequemer, so kommt es doch nur auf den Nutzen des Empfängers an, während der Leiter allen alles zu werden sich bemühen soll.

II.

Sind die Vorbemerkungen auch zunächst für die Zeit der Exerzitien geschrieben, so enthalten sie dennoch Grundsätze geistlicher Weisheit, die für alle Zeiten gelten und die Art des hl. Ignatius kennzeichnen.

Viel ist da in wenig Worten gesagt über die Wichtigkeit und Notwendigkeit, Natur und Eigenschaften des Gebetes. Mit allen „geistlichen Tätigkeiten“ können und wollen wir nichts anderes als uns vorbereiten auf die Wirkung der göttlichen Gnade; denn unter geistlichen Übungen versteht man „jede Art, die Seele vorzubereiten und instandzusetzen, quilibet modus praeparandi et disponendi animam“.

Gebet ist Betätigung der vornehmsten Seelenkräfte „des Verstandes beim Nachdenken und des Willens bei den Gemütsbewegungen“ (3. Vorbem.). Die Grundhaltung, gleichsam die Seele des Gebetes soll aber tiefe Ehrfurcht sein, nicht bloß wenn wir an Gott und vor Gott denken, sondern vor allem und noch mehr „bei den Betätigungen des Willens, wenn wir mündlich oder geistig mit Gott, unserem Herrn oder mit seinen Heiligen sprechen“ (3. Vorbem.). Das hindert freilich nicht die heilige Vertrautheit der Kinder Gottes; der hl. Ignatius will ja gerade, daß wir mit Gott „wie mit einem Vater oder mit einem Freunde reden“, Gedanken, die sich mit Nutzen auch auf das mündliche Gebet oder Breviergebet anwenden lassen.

Was den Wert und die Frucht des Gebetes ausmacht, das ist kurz in dem vielgebrauchten Satz der 2. Vorbemerkung ausgesprochen: „Non abundantia scientiae satiat animam eique satisfacit sed sentire et gustare res interne; nicht das Vielwissen sättigt die Seele und leistet ihr Genüge, sondern das innere Fühlen und Verkosten der Dinge“. So wird ja auch für den Leib die Verdauung wichtiger sein als die Reichhaltigkeit der Gerichte.

Die wichtigste Eigenschaft der Seele im Gebete und im geistlichen Streben überhaupt ist angegeben in der 5. Vorbemerkung: „Vornehme Hochherzigkeit und Freigebigkeit Gott gegenüber.“ Im Texte sind zugleich die Beweggründe für diese Haltung angedeutet: erga creatorem ac Dominum, Gott ist unser Schöpfer und Herr; er ist unendlich in Größe und Art all seiner Vollkommenheit: divina majestas; ganz heilig ist immer und in allem sein Wille: sanctissima eius voluntas. Akte dieser Hochherzigkeit sind vor allem volle Hingabe und Übergabe alles eigenen freien Willens — „ut divina Majestas disponat“ — und betendes Verlangen: „disponat de me et de omnibus meis“, Gott möge über mich und all das Meine verfügen.

Ein anderer, weittragender Grundsatz des geistlichen Lebens liegt zugrunde der 11. Vorbemerkung. Diese verlangt, daß man so ganz bei der jeweiligen Übung sei, als ob alles davon abhinge und nachher nichts Gutes mehr zu erhoffen wäre. Man hat das noch kürzer ausgedrückt: age quod agis, was du tust, das tue ganz! Also beten, betrachten, arbeiten, opfern, leiden, als ob von diesem Gebet, dieser Arbeit, diesem Opfer die Vollkommenheit unseres ganzen Lebens, das Heil vieler Seelen und die Ehre Gottes allein abhinge! Ganz der augenblicklichen Pflicht leben, ohne viel an die Zukunft zu denken, die wir vielleicht nicht haben werden, jedenfalls nicht so, wie wir sie uns gerne erträumen! Ganz bei der jeweiligen Aufgabe sein, am Arbeitstisch ganz bei der Arbeit und am Altare ganz bei der heiligen Messe! Den Schatz und Reichtum des Augenblicks benützen, mitwirken mit der Gnade, die vorher nicht und später nicht mehr gegeben wird! Die Art unseres Herrn faßte das Volk in das Lob zusammen: omnia bene fecit; alles machte er recht.

Kostbare Lehren sind auch enthalten in den Andeutungen der Vorbemerkungen 7—10 über die Einflüsse der verschiedenen Geister. Gott oder Satan arbeiten an der Seele. Was könnte mehr den Wert der Seele und die Bedeutung des Seelenheiles beweisen? Was bedeuten demgegenüber die Interessen der Welt und die Anliegen des einzelnen? Die Erde machen sich

die Menschen streitig, um die Seele streiten Gott und Satan. Und in diesem Kampfe geht die Entscheidung um eine Ewigkeit!

Da aber auch des Menschen freier Wille in diesem Kampfe mitentscheidet, dürfen wir nicht untätige Zuschauer bleiben und uns auch nicht mit bloßer Abwehr des Bösen begnügen, sondern wir müssen unsere Großmut gerade im entschiedenen Mitkämpfen, im Geiste der Offensive zeigen. Im Verlaufe der Exerzitien nennt das der hl. Ignatius „agere contra“; schon im Titel sagt er aber „ut homo vincat seipsum“, der Mensch soll den schwersten und schönsten Sieg erringen, den Sieg über sich selbst. Besonders deutlich ist die 13. Vorbemerkung: „Non solum assuescat resistere adversario sed etiam illum prosternere. Man soll den bösen Feind nicht bloß abwehren, sondern ihn zu Boden werfen, ihn auf den Kopf treten“ dadurch, daß man das Gegenteil von dem tut, wozu er verleiten will, soll z. B. die Betrachtung verlängern, wenn man versucht ist, sie abzukürzen. Deshalb soll man auch — wie die 16. Vorbemerkung sagt — „Gott unseren Herrn eifrig um das Gegenteil von dem bitten“, wozu man eine nicht ganz geordnete Neigung hat.

Und schließlich wird das große Grundgesetz geistlichen Lebens ausgesprochen im Schlußsatz der Vorbemerkungen:

„Quanto magis anima nostra reperit se solam et segregatam, tanto se reddit aptiorem ad appropinquandum Creatori ac Domino suo eumque attingendum; et quo magis eum attinget, magis se disponit ad suscipiendas gratias ac dona a sua divina ac summa bonitate. Durch Loslösung, Freiwerden von allem und von sich selbst zur Vereinigung mit Gott und zum Erfülltwerden mit seiner Gnade! Je mehr man so allein zu sein scheint, desto weniger ist man allein, wie der Heiland gesagt hat: „Solus non sum, sed ego et qui misit me Pater“; ich bin nicht allein, der Vater ist mit mir. Nicht als ob Gott nicht auch inmitten der Menschen ebenso wie in der Wüste mit uns wäre, aber wir sind da weniger mit ihm. Je mehr wir aber leer und frei sind von allem Geschöpflichen und von uns selbst, desto mehr kann uns Gott erfüllen mit seiner drängenden Liebe. „Wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es gewinnen“ (Mt. 10, 39).